

von Hirsau, der später noch einmal einem Ausschuss von 8 Prälaten und 20 Städten beiwohnte. (Christmann pg. 255.)

8. Oct. 1551 bitten die Aebte Johann von Hirsau und Heinrich von Maulbronn den Bischof Philipp von Speyer, da sie wegen Alters und Beschwerden der Aufforderung des Papstes zum tridentinischen Conzil zu kommen, nicht Folge leisten können, ihre dafür aufgestellten Beglaubigungszeugen zu vernehmen. (Gerbert h. n. s. III. 420.)

10. Oct. 1551¹⁾ Udenheim. Bischof Philipp von Speyer benachrichtigt diese zwei Aebte, beider Zeugen vernehmen zu wollen. (Gerbert III. 421.)

20. Oct. 1551 entschuldigen sich die Aebte Heinrich von Maulbronn, Georg von Herrenalb und Johann von Hirsau bei den Conzilsvätern zu Trient, dass sie nicht erscheinen können, aber alle Beschlüsse gläubig hinnehmen wollen. (Gerbert III. 421.)

19. Nov. 1551 benachrichtigt Bischof Philipp von Speyer die Aebte von Hirsau, Maulbronn und Herrenalb über die Absendung seines Suffraganbischofes zum Conzil. (Gerbert III. 417.)

1. Dec. 1551. Hirsau. Abt Johann benachrichtigt den Abt Heinrich von Maulbronn, dass ihre Entschuldigungsschreiben an das tridentinische Conzil abgegeben seien. (Gerbert III. 419.)

Dec. 1551²⁾ begehrt Herzog Christoph von Abt Johann von Hirsau, dass er den Ludwig Schafhuser zu einem Pfarrer in Möttlingen annehme. (Steck pg. 217.)

(Fortsetzung folgt im nächsten Heft.)

Beiträge zur Geschichte der Schottenabtei St. Jakob und des Priorates Weih St. Peter (O. S. B.) in Regensburg.

Mitgetheilt von G. A. Renz, Secretär des Historischen Vereins der Oberpfalz, Pfleger der königl. württembergischen Commission für Landesgeschichte, Mitglied der Görresgesellschaft u. a. gel. Ges.

Um das Jahr 1072 kamen drei schottische Benedictinermönche, Marian, Johannes und Candidus, auf ihrer Pilgerfahrt nach Regensburg. Wahrscheinlich durch ihren Landsmann Mercherdach³⁾ dazu bewogen, beschlossen die drei Pilgrime in Regensburg einige Zeit Aufenthalt zu nehmen und da war es vor Allen die Aebtissin Willa des Klosters Obermünster, welche den neu ankommenden

¹⁾ Odenheim bad. BA. Bruchsal.

²⁾ Möttlingen OA. Calw.

³⁾ Walderdorff, St. Mercherdach und St. Marian i. d. Verhdlg. des Hist. Vereins Regensburg XXXIV., 207, wo die Gründungsgeschichte von St. Jakob eingehend behandelt wird.

Stammesgenossen ihres Inklusen Mercherdach auf's Gütigste gastliche Unterkunft gewährte. Doch hielt sich nachmals Marian, wie aus einigen Vermerken in seinen Schriften hervorgeht, im Stift Niedermünster auf, wo er sich hauptsächlich das Abschreiben von Büchern, so insbesondere mehrere Auslegungen der hl. Schrift, angelegen sein liess und wobei ihn seine beiden Gefährten durch Verfertigung des hiezu nöthigen Pergaments eifrigst unterstützten.

Wie die Tradition erzählt, wollten Marian, Johannes und Candidus (Clemens) nach mehrjährigem Verweilen in Regensburg ihre Pilgerreise nach Rom fortsetzen, beriethen sich aber zuvor mit ihrem Freunde Mercherdach, der Marian anempfahl, durch Gebet und Fasten von Gott eine Offenbarung zu erfehen, ob er mit seinen Gefährten den Weg weiterziehen oder für immer in Regensburg bleiben solle. In der letzten Nacht vor ihrer Abreise wurde Marian in einem Traumgesichte vom Himmel der Befehl zu Theil, in aller Frühe fort zu wandern, aber an jener Stelle, wo ihm der Sonne erster Strahl in's Auge fiele, seine Lebensstage zu beschliessen.

Als Marian und seine Begleiter beim Morgenrauen den Wanderstab zur Hand nahmen und der Stadt den Rücken kehrten, kamen sie gleich ausserhalb des Thores an einem uralten, kleinen Kirchlein,¹⁾ dem hl. Petrus geweiht, vorüber und wollten in frommem Eifer darinnen, ehe sie weiter zogen, ihre Morgenandacht verrichten und das Itinerarium beten. Gestärkt durch des Gebetes Kraft und frischen Muthes verliessen sie das Gotteshaus, da blitzte ihnen der Sonne erster Morgenstrahl entgegen und Marian, gehorsam dem Winke der göttlichen Vorsehung, beschloss, an dieser geheiligten Stätte, sein ferneres, gottseliges Leben zu verbringen.

Die Kunde von diesem wunderbaren Vorfall lief bald durch die ganze Stadt und erregte überall grosse Freude, denn die schottischen Mönche hatten sich durch ihre Frömmigkeit und ihr echt christliches Leben allseitige Liebe und Wertschätzung zu erwerben gewusst. Die Aebtissin Willa von Obermünster übergab das Kirchlein, welches einen Bestandtheil ihrer Besitzthümer bildete, mit den zur Erbauung eines Klosters nöthigen Grundstücken an Marian und seine Gefährten. Auch die Regensburger Bürger, insbesondere ein gewisser Bezelin, gaben reiche Beisteuer. So entstand um's Jahr 1075²⁾ die erste klösterliche Ansiedlung schottischer Benedictiner in Deutsch-

¹⁾ Diese Kapelle soll schon 791 von Karl dem Grossen, als Votivkirche für seinen Sieg über die Aaren, errichtet worden sein. Vergl. Janner, Gesch. d. Bischöfe v. Regensburg I., 45 ff.

²⁾ Walderdorff a. a. O. S. 220. Janner a. a. O. I., 569.

land, das nachmalige Priorat Weih St. Peter¹⁾ in Regensburg.

Dieses Kloster blieb der Aebtissin Hazicha von Obermünster und ihren Nachfolgerinnen unterworfen, d. h. die Kirche war dem genannten Stifte attituliert und auch der Fundus, auf dem die ganze Schottenniederlassung gegründet war, gehörte demselben.

Nicht lange dauerte es, so bekam das anfangs schwach bevölkerte Klösterlein reichen Zuzug aus Irland und Schottland und bald scharte sich eine recht ansehnliche Zahl von Söhnen des heiligen Benedictus, um den Stifter Marian.

Seine Reisegefährten Johannes und Candidus, auch Clemens wird er genannt, setzen, nach der diesen mittelalterlichen Schotten eigenthümlichen Wanderlust, — „quibus consuetudo peregrinandi jam paene in naturam conversa est“, sagt von ihnen ein Mönch des Klosters St. Gallen schon im IX. Jahrhundert²⁾ — ihre Pilgrimschaft fort, der erstere starb als Incluse im Kloster Gütweih,³⁾ der andere zog nach Jerusalem und beschloss dort sein Leben.⁴⁾ Marianus selbst gestorben gegen 1080,⁵⁾ schon gleich nach seinem Tode als Seliger verehrt, fand im Klosterkirchlein von Weih St. Peter seine Grabstätte, die aber höchst bedauerlicher Weise, mit dem Kloster im Jahre 1552 im schmalkaldischen Krieg devastiert wurde.

Treu den uralten Traditionen des Benedictinerordens galt auch den Schotten in Regensburg, ausser der strengen Befolgung ihrer religiösen Pflichten, die Pflege der Wissenschaften, als erhabenstes Ziel irdischen Strebens und so wurde und blieb das Schottenkloster St. Jakob und sein späteres Priorat Weih St. Peter, wie wir nachher sehen werden, Jahrhunderte hindurch eine Pflanzschule der Bildung und Gelehrsamkeit. Marian und seine Schüler setzten in ihrem neuen Kloster Weih St. Peter, das Abschreiben und die Zusammenstellung von Büchern eifrig fort und erwarben sich damit, durch ihrer Hände Arbeit und Almosengeben gläubiger Seelen ihren bescheidenen Unterhalt.

Die neugegründete Colonie von Benedictinern aus Schottland, welcher Kaiser Heinrich IV. 1089 einen Schirmbrief verlieh, wuchs allmählich immer mehr an und nach Verlauf von nur wenigen Jahren erwiesen sich die Raumverhältnisse als derart beschränkte, dass an eine weitgehende Aenderung gedacht werden

¹⁾ Ueber die Bedeutung des Namens Weih St. Peter, s. Will »Weih St. Peter und verwandte Bezeichnungen« i. d. Verhdlg. des Hist. Vereins d. Oberpfalz u. Regensburg XXXIX., 217 ff.

²⁾ Mon. Germ. SS. II., 30.

³⁾ Mon. Germ. SS. XII., 241.

⁴⁾ Hochwart apud Oefele I., 186.

⁵⁾ Walderdorff a. a. O. XXXIV., 223.

musste.¹⁾ Die Mönche kauften zu diesem Zwecke um 30 Pfund Regensburger Pfennig von Graf Friedrich von Frontenhausen, einen geeigneten Bauplatz vor dem damaligen Roselint oder Ruselinthor, im Westen der Stadt Regensburg und mit Hilfe mildthätiger, reicher Spenden, die den so sehr beliebten Schotten von allen Seiten zuflossen, voran Burggraf Otto von Regensburg, sein Bruder Graf Heinrich von Riedenburg und andere, ragte bald, schon um das Jahr 1090, das neue Kloster St. Jakob empor, dessen Kirche 1111 von Bischof Hartwich I. von Regensburg erstmals eingeweiht worden sein soll.

Kaiser Heinrich V. stellte dem Schottenkloster St. Jakob zu Regensburg den ersten Schutzbrief am 26. März 1112 aus, wobei er solches mit dem Gute Monespach dotierte und dabei, im Einverständnis mit Bischof Hartwich bestimmte, dass das Kloster von jeder Belastung und Dienstbarkeit bei einer Strafe von 12 Pfund Goldes, für ewige Zeiten befreit sei, während Papst Calixtus II. (1119—1124) demselben 1120 eine Schirmbulle verlieh, welche Eugen III. am 29. November 1148²⁾ bestätigte und derzufolge St. Jakob nur dem päpstlichen Stuhle unmittelbar unterworfen war. Lucius III. confirmierte 1185 dem Abt von St. Jakob die Oberaufsicht über die aus diesem Kloster hervorgegangenen Pflanzungen und verordnet, dass die Vorsteher der letzteren, dem alten Herkommen gemäss, jährlich einmal in St. Jakob zu Regensburg sich einzufinden haben, um die Entscheidung des Abtes über alle etwa vorkommenden Unordnungen in Empfang zu nehmen.

Die vorhandenen Mittel, zu denen auch insbesondere die Edlen von Laaber, wie auch Gräfin Bertha von Riedenburg, die Witwe des Burggrafen Heinrich von Regensburg durch grosse Schenkungen wesentlich beisteuerten, hatten wohl zu einem nothdürftigen, etwa 1120 vollendeten und von Bischof Hartwich consecrirten Bau von Kirche³⁾ und Kloster hingereicht, aber es fehlte noch gar viel zu einem dauerhaften und schönen Monumentalwerke. Deshalb machte sich der damalige Abt Christian auf und sammelte allenthalben Beiträge, namentlich in Rom und Irland, während einer seiner Mönche, Mauritius, eine gar harte und beschwerliche Pilgerreise selbst bis nach Kiew zum Grossfürsten von Russland nicht scheute. Reich beschenkt mit Gaben aller Art, besonders Pelzwerk, Silber und Gold und anderem, kehrten

¹⁾ Walderdorff, a. a. O. XXXIV., 226 ff. Gemeiner, Regensbg. Chronik I., 206 ff. Ried, Gesch. d. Regensbg. Pfarreien, Manusc. i. d. kgl. Kreisbibl. Regensbg. Nr. 371 u. 400.

²⁾ Ried, Cod. Dipl. Monast. Scotorum ad St. Jacobum Ratisb. Manusc. i. d. kgl. Kreisbibl. zu Regensburg. III. Nr. 2.

³⁾ Janner, a. a. O. I., 603.

beide Ordenspriester in das heimatliche Kloster zurück und nun entwickelte sich eine rege Bauhätigkeit. Das alte, eifertig errichtete und schon nahezu verfallene Münster wurde mit Ausnahme der Thürme niedergerissen, von Grund aus mit behauenen Steinen (*quadris ac politis lapidibus*) neu aufgebaut, mit Blei gedeckt, der Boden mit Steinfliesen versehen (*quadris lapidibus superficietenus laevigatis*) und ein Kreuzgang (*clauastro capitellis sculptis ac basibus*) mit Wasserleitung angelegt. Dieser Zeitperiode verdanken wir im grossen Ganzen die noch heut erhaltene aus massiven Hausteinen hergestellte, mit dem weltberühmten, einzig schönen Portale gezierte St. Jakobskirche. Ein Kunstwerk, das seinesgleichen in deutschen Landen sucht.¹⁾ Um das Jahr 1184 ward der stattliche Bau zu Ende geführt.²⁾

Die Schottenabtei St. Jakob zu Regensburg, welcher die erste Ansiedlung Weih St. Peter als Priorat unterstellt war, ist das Mutterkloster für alle anderen Schottenniederlassungen in Deutschland geworden und deshalb als eine der geschichtlich bedeutendsten Klostergründungen des Mittelalters zu betrachten, in Sonderheit für den Benedictinerorden.

Schon gegen die Mitte des XII. Jahrhunderts gab St. Jakob Mönche zur Bildung von neuen Schottencolonien ab. Auf Ansuchen des Bischofs Embricho von Würzburg schickte um 1134 Abt Dermittus, zur Besetzung des daselbst neugegründeten Schottenstiftes St. Jakob, seinen Prior Macarius, der wegen seiner Gelehrsamkeit in ganz Irland berühmt war, mit elf Conventualen nach Würzburg;³⁾ 1140 soll derselbe Abt zwanzig Brüder mit dem Prior Deocarus von Weih St. Peter an der Spitze, zu der vom König Konrad und der Königin Gertrud gestifteten Schottenabtei St. Aegid in Nürnberg⁴⁾ und 1142 unter dem Prior Macrobius einige Mönche nach Constanz⁴⁾ zur Gründung einer Niederlassung schottischer Benedictiner gesandt haben.

Durch die Verschickung so vieler Mönche hatte sich der Personalstand des Klosters sehr vermindert und der damalige Abt Christian machte deshalb behufs Ergänzung desselben in Begleitung eines seiner Conventualen, Namens Eugenius, eine Reise nach Schottland, wo er von König David freundlich aufgenommen

¹⁾ Das weitere hierüber s. Riehl, Denkmale frühmittelalterl. Baukunst in Bayern (München 1888) S. 85—92.

²⁾ Janner, a. a. O. I., 603.

³⁾ Schottencodex im kgl. bayr. Allg. Reichsarchiv zu München fol 16. Reg. Boica I., 157. Ussermann, Episc. Wir. p. 34 u. 35. Paricius, Hist. Nachr. v. d. i. d. Stadt Regensburg geleg. Klöstern pag. 282. Vergl. auch Wattenbach, Die Congregation d. Schottenklöster i. Deutschland in Quast-Otte, Zeitschrift für christl. Archäologie u. Kunst 1856 S. 47 ff.

⁴⁾ Paricius, l. c. pag. 283.

und reich beschenkt wurde. Auch brachte er in der That eine grössere Anzahl Ordensgeistlicher aus Schottland mit herüber.

Zwischen 1154 und 1158 verlangte und erhielt Heinrich der Babenberger, Herzog von Oesterreich, aus St. Jakob in Regensburg, dessen Mönche er wegen seiner vorzüglichen Disciplin, guten Schule für die Jugend und grossen Wohlthätigkeit besonders hoch schätzen gelernt, eine Colonie zu der von ihm beabsichtigten Errichtung eines Schottenklosters zur hl. Maria in Wien.¹⁾ Auf Anrathen des Abtes Christian von St. Jakob in Würzburg wandte sich 1168 Herzog Welf VI. durch Gesandte an den Regensburger Schottenabt mit der Bitte, zu dem von ihm, dem Herzog, ausserhalb der Mauern von Memmingen, zur Seelenruhe seines beim Römerzug an der Pest verstorbenen Sohnes Welf VII., gestifteten St. Nicolaus-Kloster einige seiner Conventualen abzugeben und Abt Gregor bestimmte hiezu zwölf seiner Mönche, die er selbst nach Memmingen geleitete. Die neue Schottenabtei sollte nach der mit dem Herzog getroffenen Vereinbarung dem Abt und Kloster zu St. Jakob in Regensburg für ewige Zeiten unterworfen sein. Herzog Welf gab kostbare Geschenke an das Mutterkloster, darunter einen kunstreichen Kelch von feinstem Golde und einen kräftigen marschtüchtigen Zelter von hohem Wert.²⁾

Im Jahre 1194 schickte Abt Gregor den Prior von Weih St. Peter, Gerhard, und acht weitere Ordensbrüder nach Eichstätt zur Besetzung des dort errichteten Heiligkreuzklosters,³⁾ 1200 den Prior Clarus mit achtzehn Conventualen in das auf seine Bitten von Kaiser Philipp von Schwaben wieder erbaute St. Aegidienkloster nach Nürnberg und 1232 besetzte Abt Jakob von Regensburg das von Herzog Otto von Bayern gegründete und dem Regensburger Stifte unterstellte Priorat Kelheim mit seinem bisherigen Prior Johannes und sechs Religiosen.⁴⁾ Wattenbach hält dafür, dass auch das Schottenkloster zu Erfurt und das zu Öls in Schlesien ihre Existenz dem Kloster St. Jakob zu verdanken haben, was von ersterem jedenfalls sehr wahrscheinlich ist; ob aber auch das im württembergischen Schwaben gelegene, nachmalige Cistercienserrinnenkloster Heggbach, was er ebenfalls für möglich bezeichnet, wollen wir dahingestellt sein lassen.

¹⁾ Fontes Rer. austr. Bd. VIII. Hauswirth, Abriss e. Gesch. d. Benedict.-Abtei z. d. Schotten in Wien 1858, S. 2. Hansiz I., 315. Petz, f. a. 435 ff. Russ-Scherer, Winfrid S. 9, Nr. 2. Schrödl, Patavia Sacra S. 161, 288, 923. Schottencodex i. R. A. z. M. fol. 10. Studien u. Mittheil. a. d. Benedict.- u. Cisterc.-Ord. I., 2, S. 109.

²⁾ Chron. Monast. Seti. Nicolai i. Orig. Guelf. II., 431. Gemeiner, Regensbg. Chronik I., 263. Janner, a. a. O. II., 163.

³⁾ Paricius l. c. pg. 286.

⁴⁾ Janner, a. a. O. II., 365. Paricius, l. c. pg. 291.

Die Genannten, wie überhaupt alle Schottenklöster Deutschlands, wurden gemäss einer Bulle des Lateranensischen Concil's bereits im Jahre 1216 bei einem Conventikel sämtlicher deutscher Schottenäbte zu Regensburg, unter dem Vorsitze des Abtes Gregor von St. Jakob, zu einer Congregation vereinigt, welche dem Abt von Regensburg als Ordensprovinzial unterstellt war, wie aus mehreren Urkunden ersichtlich.¹⁾

Kaiser Friedrich II. verlieh mittelst Urkunde vom 16. Febr. 1213 dem Kloster und seinem Priorat Weih St. Peter einen Schutzbrief und bestimmte hiebei, dass beide Stifte nur mit Schotten besetzt werden dürfen und allein ihm, dem Kaiser, und dem Reiche unterworfen seien, auch behalte sich der Kaiser das Recht vor, ihnen einen Schirmvogt zu bestellen. Wer dawider handle und das Kloster irgendwie belästige, habe eine Busse von 300 Mark Goldes zu gewärtigen.²⁾ Bei den Bürgern der Stadt waren die Schotten ausserordentlich beliebt und manche Dotationen flossen ihnen zu, unter anderem überliess ihnen die Stadt 1238 schenkungsweise einen unter der Stadtmauer bei ihrem Kloster gelegenen, geräumigen Garten.³⁾

Mehrere Zwistigkeiten herrschten lange Zeit hindurch wegen der Oberhoheit zwischen dem Stammkloster und den ihm subordinierten Klöstern zu Erfurt und Wien, die jedoch durch einen vom Kirchenoberhaupte, Papst Innocenz IV., am 17. Dec. 1248 bestätigten Richterspruch des Erzbischof Sigfrid von Mainz vom Jahre 1225 und des Passauer Chorgerichts von 1230 zu Gunsten des Abtes von St. Jakob zu Regensburg, der bei dieser Gelegenheit ausdrücklich zum Präses und Generalvisitor sämtlicher deutscher Schottenklöster designiert wurde, endgiltig entschieden ward. Auch Erzbischof Werner von Mainz bestätigte dem Abt und Kloster St. Jakob am 3. September 1276 zu Regensburg die Oberhoheit und Visitationsrechte auf die Schottenklöster zu Würzburg, Nürnberg, Erfurt und Wien.⁴⁾ Die Wiener Schotten zeigten sich jedoch noch bis zum Jahre 1337 renitent, erst da unterwarfen sie sich mit ihrem Abt Johannes IV. der Obergewalt des Regensburger Schottenabtes.⁵⁾

Am 1. August 1260 nahm Herzog Heinrich von Bayern das von seinem Vater gegründete, zum Stift St. Jakob gehörige

1) Ried, Cod. Scot. Ratisb. MSer. III. Nr. 11, 13, 14.

2) Ried, Cod. Scot. Ratisb. Nr. 8. Ried, Cod. Episc. Ratisb. I., 303.

3) Orig. i. Schottenarchiv St. Jakob z. Regensburg.

4) Original i. Schottenarchiv St. Jakob i. Regensburg.

5) Hinsichtlich der Superiorität und Visitationsbefugnis St. Jakobs über die Schottenabtei St. Maria in Wien schloss noch im Jahre 1432 Abt Cormacus mit dem Prior Benedict von Wien einen zu Gunsten des ersteren lautenden Vertrag, worauf wir später zurückzukommen, Veranlassung nehmen werden.

Priorat Kelheim mit der St. Johanniskirche in seinen besonderen Schutz und empfahl die zur gänzlichen Ausstattung der Kirche Almosen erbittenden Schotten allenthalben in seinen Landen.¹⁾

Im Jahre 1278, am Vorabend des hl. Vitus, vernichtete ein grosser Brand das ganze Kloster bis auf die Grundmauern und es mussten zum Wiederaufbau überall Gaben gesammelt werden, die auch reichlich zuflossen, so dass der Schaden bald wieder gut gemacht und das Stift neu aufgebaut werden konnte.

Papst Honorius IV. verlieh dem 17. Abt von St. Jakob, Macrobius, 1286 das Recht der Mitra und die übrigen Pontificalien.²⁾

Nach Paricius wurde gegen Ende des XIII. Jahrhunderts der Zugang von Benedictinern aus Schottland immer spärlicher, an ihre Stelle traten Irländer, deren Verwaltung dem Kloster jedoch wenig zum Vortheile gereichte. Die Aebte Macrobius I. (1271—1281), unter dem St. Jakob schwere Streitigkeiten wegen seines Priorates Kelheim mit einem gewissen Heinrich Kastner hatte und der letzteres gänzlich ausplünderte, Macrobius II. (1287—1295), über den seine Conventualen wegen schlechter Haushaltung beim Kirchenoberhaupte sich beschwerten, Mattheus (1290—1293) und Mauritius (1293—1295) entfremdeten der Abtei viele Güter. Dies hatte schliesslich zur Folge, dass die beiden Stifte St. Jakob und Weih St. Peter in gar missliche Verhältnisse geriethen und nur Dank der warmen Fürsorge und des energischen Eingreifens des Bischofs Heinrich II. von Regensburg ihr gesunkenes Ansehen und ihre verwahrlosten Einkünfte sich zur alten Höhe erhoben.

1311 erwarb das Priorat Weih St. Peter nicht unbedeutende Grundstücke mit einem an seine Gebäulichkeiten angrenzenden Hof, den sogenannten Neuhof, von Rudiger Ettelprunner.³⁾

Ein Schirmbrief Kaiser Heinrichs VII. vom 2. Juli 1312 gestattet dem Abt von St. Jakob und dem Prior von Weih St. Peter, als reichsunmittelbaren Ständen, die Führung des halben Reichsadlers im Wappen und in ihren Siegeln.⁴⁾

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts hatte St. Jakob mit dem Stifte Obermünster mehrere Irrungen wegen seines Priorats Weih St. Peter, die aber durch den Schiedspruch des Abtes Alto von St. Emmeram und einiger Domherren am 13. März 1369 friedlich beigelegt wurden. In dieser gütlichen Vereinbarung wurde der Aebtissin von Obermünster auch fernerhin das Recht

¹⁾ Orig. i. Schottenarchiv St. Jakob i. Regensburg. Vergl. Schuegraf, Das Schottenpriorat Kelheim i. Kelheimer Amts- u. Wochenblatt 1856 S. 123 ff.

²⁾ Paricius l. c. pag. 294. Janner a. a. O. I., 604. Ried, Cod. Scot. Ratisb. Nr. 19.

³⁾ Orig. i. Schottenarchiv St. Jakob i. Regensburg.

⁴⁾ Ried, Hist. Nachr. v. Weih St. Peter S. 17 ff.

der Besetzung des Priorates zugesichert.¹⁾ 1365 erwählten Abt Eugen und Convent zu Regensburg zur Würde eines Abtes des Schottenklosters Erfurt, an Stelle des resignierenden, bisherigen Vorstehers Fimian, einen ihrer Conventsbrüder, Nicolaus, welchen Erzbischof Gerlach von Mainz am 29. November desselben Jahres bestätigte.²⁾ Abt Patricius und der Convent von Erfurt anerkennen nach dem Vorgange des Nürnberger Schottenabtes Fimian,³⁾ in Gegenwart seines Nachfolgers, des jetzigen Abtes Wilhelm von Nürnberg, und anderer Cleriker, in einer Urkunde vom 21. Januar 1384⁴⁾ feierlichst den Abt von Regensburg als Pater Abbas, Visitator und Corrector ihres Klosters. Eine Erkenntnis, der sich 1432⁵⁾ der Prior Benedict von St. Maria in Wien und 1582⁶⁾ wiederum Abt Johannes von Erfurt anschlossen.

St. Jakobs Besitzungen erstreckten sich, abgesehen von seinen beiden Prioraten Weih St. Peter in Regensburg und St. Johannes in Kelheim, im 13. und 14. Jahrhundert auf die Orte Hofdorf (1225), Kaltenberg (1282), Knäutting (1287), Langenthannhausen (1294), Gundlfing (1296), Teuttenhof (1314), Empach (1315), Köllenbach (1320), Pielenhofen und Pettendorf (1326), Griesstetten (1329), Karreth (1334), Mainsbach (1337), Pütz (1338), Friesheim (1338), Frenkhofen (1339), Stockhof bei Gebelkofen (1340), Oberwinzer Weinberge (1341), Schnaidthardt (1344), Mittermühle bei Dietfurt (1352), Puechenlohe (1353), Schaggenhofen (1361), Lünzing (1363), Katzdorf (1367), Niederwinzer Weinberge (1371), Deuerling (1376), Hirschberg (1377), Freudenried (1383), Dechsenhüll (1383), Gebelkofen (1388), Hollenhausen (1390), Affalterbach (1390), Hopfnhausen (1390), Pfätter (1391), Ebenwiesen (1393), Thannlohe (1395), Laber (1397), Gänacker (1399). Dazu kamen nachher noch Barbing, Poschingen, Dorndorf, Herbstkofen, Prüfening, Prunn, Schaitdorf, Schierling, Tremmelhausen, Schottenlohe bei Kager, Oberhardt, Gronsdorf, Böschendorf, Rimpach, Kemnath, Praidenu, Paring, Sarching, Schottenhof bei Steffling, Weinberge in Mariaort und Tegernheim, Scheuren, Altach, Ainsiedl, Almersbach, Pondorf, Obermotzing, Offenstetten, Hopfengärten bei Donaustauf, Pfaffenstein, Leidendorf, Cledorf und andere. Ausserdem hatte die Abtei St. Jakob mehrere Güter in Oesterreich, so zu Hürschau, Nochlinger Pfarrei, zu Persenbeug, Pfarrei Gotzdorf und zu Perigern, Hofer Pfarrei und andere.⁷⁾

1) Ried, Hist. Nachr. S. 19 ff.

2) Orig. i. Schottenarchiv St. Jakob i. Regensbg.

3) Notariatsinstr. d. d. 1370 Juli 5. i. Reichsarchiv z. München.

4) Orig. i. Schottenarchiv St. Jakob i. Regensbg.

5) Desgl.

6) Desgl.

7) Originalurkunde des Abtes Alanus v. J. 1442 »de bonis in Austria prope Ips« i. Schottenarchiv St. Jakob i. Regensbg.

Am 4. December 1409 verband sich Abt Philipp und der Convent des Schottenklosters St. Jakob zu Regensburg mit König Rupprecht und seinem Sohne Johannes und versprach den beiden Letzteren, ihnen den Päpsten gegenüber gewärtig zu sein, ein sehr auffallendes Vorgehen, dessen Beweggründe sich leider unserer Beurtheilung entziehen.¹⁾

Ein harter Schlag traf die deutsche Benedictiner-Schotten-Congregation und damit nicht zum wenigsten deren Präses, den Abt von St. Jakob, als Papst Martin V. auf Betreiben Herzog Albrecht's V. von Oesterreich, beim Concil zu Constanz durch eine Bulle vom 17. Januar 1418 verfügte, dass das Schottenkloster B. M. Virg. in Wien auch andere Nationalitäten aufnehmen dürfe, als nur Schottländer und Hybernier, ein Entscheid, durch den das genannte Stift in die Hände der deutschen Benedictiner überging. Der bisherige Abt Thomas, ein durch und durch national gesinnter Schotte, resignierte mit schwerem Herzen und übergab das nahezu 300 Jahre im Besitz der schottischen Benedictiner gewesene Marienkloster zu Wien an die vom päpstlichen Stuhle bestimmten Reformatoren Abt Angelus von Rain und Prior Leonhard von Gaming und zog sich, mit päpstlicher Absolution und einer jährlichen Pension von 80 Ducaten, die jedoch nach seiner bald darauf erfolgten Wahl zum Abt des Schottenklosters von Würzburg, sistiert wurde, nach St. Jakob in Regensburg zurück. Doch konnten die Schotten diesen Verlust nie recht verschmerzen und machten, an ihrer Spitze der Abt von St. Jakob, wie wir später sehen werden, immer und immer wieder energische, aber vergebliche Versuche, Wien zurück zu erobern.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir einer ohne weitere Belege aufgestellten Behauptung Hauswirth's, die er in seinem „Abriss einer Geschichte der Benedictiner-Abtei U. L. F. zu den Schotten in Wien“ (S. 38) zum Jahre 1452 ausspricht: „Es bleibt immerhin eine bemerkenswerthe Thatsache, dass der Abt des Klosters, über welches St. Jakob lange und hartnäckig — mit Recht, gemäss dem päpstlichen Privileg vom Jahre 1248, wo es ausdrücklich heisst: „vobis abbati et conventui Ratisponensis immediate subjecti“ — das Beaufsichtigungs- und Untersuchungsrecht prätendiert hatte, nun als Visitor in St. Jakob begrüsst werden musste,“ ernste Zweifel entgegensetzen. Weder die Urkundenbestände des königlich bayerischen Allgemeinen Reichsarchivs zu München und anderer von uns benützter Staats- und städtischen Archive, noch jene des Schottenarchiv's St. Jakob zu Regensburg sprechen auch nur im Entferntesten für diese Anschauung, vielmehr wurden die öfters vorgenommenen Visitationen von St. Jakob stets

¹⁾ Original i. Reichsarchiv z. München.

von einem vom Papste eigens hiezu designierten Legaten ausgeübt. Es ist deshalb nicht ersichtlich, womit obige Behauptung begründet werden könnte. Das Regensburger Schottenkloster wusste sich bis zu seiner Aufhebung mit peinlichster Sorgfalt seine volle Selbstständigkeit und Unabhängigkeit zu wahren; selbst in kritischen Lagen und bösen Zeitläuften bestand es und blieb es fest bei seinem „Romane ecclesie immediate subjectum.“

Das Erfurter Schottenkloster scheint schon im 15. Jahrhundert einigermassen in Abgang gekommen zu sein, wie aus einer vom Abt Johannes von Regensburg dem Erfurter Schottenabt, bisherigen Abt zu Constanz, gegebenen Erlaubnis, die ihm von Constanz eingehenden Gefälle zum Nutzen des Erfurter Klosters verwenden zu dürfen, hervorgeht.¹⁾

Das Schottenkloster zu Constanz (Seti. Jacobi extra muros Const.) vermochte sich gleichfalls auf seiner ursprünglichen Höhe nicht zu erhalten und wiederholt sah sich der Abt von Regensburg veranlasst zu seinen Gunsten einzugreifen und bei unbesetztem Abtstuhle Amtshandlungen in seinem Interesse vorzunehmen. So investierte Abt Thadäus am 23. Juni 1455, als „omnium et singulorum Monasteriorum nationis Scoticae in Germaniam et aliis pluribus partibus mundi Superior Generalis, visitator et Corrector“ den Caplan der Constanzer Kirche, Conrad Theuder, zum Pleban des dortigen Schottenklosters, in Anbetracht seiner grossen Verdienste um dasselbe und überwies ihm dessen Einkünfte mit 15 Pfund Const. Heller, die Einnahmen aus den gestifteten Jahrtagen und die übrigen Stolgebühren.²⁾

Auch auf die Abtswahl des frühzeitig verwaisten und verfallenen Schottenklosters St. Nicolai bei Memmingen übte der Abt von St. Jakob seinen Einfluss noch im Jahre 1485 aus, wo ein Regensburger Mönch, Frater Dormitius, vom Memminger Convent zum Abt erwählt und von Abt Thomas von Würzburg dem Bischof von Augsburg präsentiert wurde.³⁾

Des Schicksals Tücke verfolgte St. Jakob wieder im Jahre 1433, in welchem das Kloster mit der Kirche fast bis auf den Grund niederbrannte und durch missliche Verwaltung einer ganzen Serie von Aebten, durchgängig Irländer, kam es in den letzten Decennien des 15. Jahrhunderts nahezu um all seine Güter und Besitzungen.

Besonders schlecht häushälterisch zeigte sich Abt Walther Arnout (1499—1515), so dass Kaiser Maximilian II. sich genöthigt

¹⁾ Orig. i. Schottenarchiv St. Jakob i. Regensburg.

²⁾ N. e. amtlich testierten i. grossherzogl. bad. General-Landesarchiv z. Karlsruhe d. d. 1787. Dec. 10. befindlichen Auszug aus e. i. bischöfl. Archiv z. Constanz szt. aufbewahrten Codex.

³⁾ Nach e. Notariatsinst. i. Schottenarchiv St. Jakob i. Regensbg.

sah, 1501¹⁾ dem Kloster St. Jakob als Conservatores, Defensores und Executores den Herzog von Bayern, den Bischof von Eichstädt und den Abt von St. Emmeram beizugeben und 1514²⁾ auf Bitten des Bischofs Johann und des Domcapitels zu Regensburg diesem die Verwaltung des Stiftes zu übertragen. Abt Walter, dem das Wohlergehen des Schottenklosters zu Constanz mehr am Herzen gelegen zu haben scheint, als das seines eigenen, wandte sich noch 1508³⁾ auf Bitten des Constanzer Schottenabtes Donaldus an den dortigen Rath mit dem dringenden Ersuchen, dem genannten Abt zur Wiedererwerbung der vielen dem Constanzer Schottenkloster auf unrechtmässige und gewalthätige Weise zu Verlust gegangenen Besitzungen, Gülte und Zinsen, mit allen Kräften behilflich sein zu wollen. Er wurde wegen seiner Misswirtschaft im Jahre 1515 seiner Amtswürde für verlustig erklärt und im bischöflichen Schlosse zu Würth interniert.

Papst Leo X. ernannte am 31. Juli desselben Jahres an Stelle des abgesetzten Nicht-Schotten Walther Arnowt, den Schotten John Thomson (familiarem suum) zum Kloostervorsteher von St. Jakob⁴⁾ und theilte diese Entschliessung der Stadt Regensburg durch ein Breve vom 12. Februar 1516 mit, worin Johann Thomson auch als Familiaris des Cardinal-Priesters Petrus von Eusebius bezeichnet wird.⁵⁾ Dieser Abt Johann VII. verstand es, das Kloster den Händen der verschwenderischen Irländer zu entreissen und solches auf's Neue mit schottischen Benedictinern zu bevölkern, insbesondere zog er aus der Abtei Dumferling in Schottland mehrere Mönche hieher, auch die äusserst gedrückte Finanzlage brachte er durch weise Sparsamkeit wieder empor, so dass er als der Secundus fundator monasterii Sancti Jacobi Scotorum Ratisp. von seinen Zeitgenossen gepriesen ward. Abt Johannes lebte vor seiner Erwählung lange Zeit in Rom und stand, wie wir oben gesehen, bei Papst Leo X. in hohen Ehren. Er erwirkte von Letzterem zwei weitere Bullen, deren eine vom 20. März 1517⁶⁾ die Officialen der Regensburger und Eichstätter Kirchen auffordert, bei Strafe der Excommunication dafür Sorge zu tragen, dass alle dem Schottenkloster St. Jakob und dem Priorat Weih St. Peter entfremdeten Güter und Rechte an diese beiden Stifte zurückerstattet werden.

Die Andere d. d 1520. Sept. 3.⁷⁾ räumt den Schotten

1) Orig. i. Reichsarchiv z. München.

2) Orig. i. Reichsarchiv z. München.

3) Orig. v. 7. Juni 1508 i. Stadtarchiv z. Constanz.

4) Ried, Cod. Scot. Ratisb. Nr. 95.

5) Schottencodex i. Reichsarchiv zu München fol. 8.

6) Ried, Cod. Scot. Ratisb. Nr. 96.

7) Ried, Cod. Scot. Ratisb. Nr. 97. Paricius l. c. pag. 315.

und nur diesen, den ungestörten Besitz von St. Jakob ein und stellt das Kloster wiederum unmittelbar unter den heiligen Stuhl.

John Thomson's Nachfolger war Andreas, auf dessen Berufung hin wieder einmal ein Capitel der deutschen Schottenäbte unter des Abt's von St. Jakob Vorsitz am 4. und 5. November 1523 zu Regensburg tagte. Dieser Abt hatte einst im schottischen Kloster Coldingham reiche öconomische Kenntnisse zu erlangen gewusst und verwerthete nun solche in ausgiebigstem Masse zu Gunsten seines Stiftes. Leider war ihm nur zwei Jahre vergönnt, den Abtstab über St. Jakob zu führen. David II. Comming, der dem Andreas in der Regierung 1525 folgte, nahm nach seiner Berufung zur Abtwürde, Veranlassung, solche seinem Souverän, dem König Jakob V. von Schottland anzuzeigen, worauf der König am 7. Mai 1528 und am 1. August 1529 zwei Schreiben an den Magistrat von Regensburg richtete, in welchen er das Kloster St. Jakob dem Wohlwollen des Magistrats aufs Wärmste empfiehlt. Sie sind noch heute im Wortlaut, zum Theile auch im Original erhalten. ¹⁾

Die wiederholt erwähnte Schottenabtei St. Jakob zu Constanz war im Laufe der Jahrhunderte immer mehr und mehr in Verfall gerathen und schliesslich längere Zeit vereinsamt dagestanden, so dass sich der Rath der Stadt Constanz 1530 bewogen fühlte, die halbverfallenen Klostergebäude abzurechen und den Klostergarten in einen Friedhof umzuwandeln. Der letzte Abt Johannes siedelte in das Regensburger Stammkloster über und liess sich die nur noch geringen Einkünfte nach dort überweisen. Abt David beschwerte sich aufs Entschiedenste beim Bürgermeister und Rath zu Constanz gegen diese Demolierung des Schottenklosters und drohte Klage beim Kaiser, ²⁾ jedoch resultatlos, denn am 2. Mai 1533 musste sich der Abt Johannes mit der Stadt Constanz vergleichen und gegen eine jährliche Rente von 40 Gulden auf alle Ansprüche an die Stadt verzichten. ³⁾

Unter Abt David II. brach durch die leichtsinnige Verschuldung einiger Hofbediensteten des beim Reichstag in Regensburg weilenden Kaisers Karl V. im Jahre 1546 im Kloster ein grosses Feuer aus, das mehr wie die Hälfte desselben in Trümmer legte.

Unter dem nächsten, vom päpstlichen Legaten für Deutschland bestätigten Abt Alexander geriethen die Einkünfte des Klosters wiederum ganz und gar in Verfall, so dass damit kaum noch einige Conventualen unterhalten werden konnten. Er ver-

¹⁾ Originalbrief v. 1329 Aug 1. u. Copie im Schottencodex fol. 7. u. 7a i. Reichsarchiv z. München.

²⁾ Originalurkunde ddo. 1530. Dec. 6. i. Stadtarchiv z. Constanz.

³⁾ Orig. i. Stadtarchiv z. Constanz.

kaufte aus Nothdurft unter Anderm am 17. Juli 1548 eine gewisse jährliche Pfenniggült, die das Kloster St. Jakob von der Priorin zum hl. Kreuz erhielt.¹⁾ Damals (1552) wurde das zu St. Jakob gehörige und ihm unterstellte Appendix, das Priorat Weih St. Peter nach nahezu 500jährigem Bestand von den Kriegshorden Graf Philipps von Eberstein, eines Heerführers im Schmalkaldischen Kriege angeblich aus strategischen Gründen dem Erdboden gleichgemacht.²⁾ An seine Stelle kam später der protestantische Friedhof. Die Einkünfte von Weih St. Peter bestehend aus den Besitzungen zu Kölnbach, Wirnsing, Barbing, Friesheim, Tegernheim, Schnaidhart, Kaltenberg und Regensburg, sowie den Benefizien aus den Klöstern Ober- und Niedermünster fielen an St. Jakob, desgleichen rettete Abt Alexander die Glocken, den Altar und Anderes für sein Stift, während die Stadt das Abbruchmaterial sich aneignete. Nichtsdestoweniger vermochte dieser unerwartete und unerwünschte Zugang den Vermögensverfall des Klosters nicht aufzuhalten, vielmehr hausten in St. Jakob ums Jahr 1550 nur noch zwei ganz junge Ordensleute und der Bischof von Regensburg musste die Administration der schwer vernachlässigten Besitzungen in die Hand nehmen.

Beim Tode des Prälaten Alexander war selbst nur noch ein Mönch im Kloster, Balthasar mit Namen, zuvor Prior in Weih St. Peter, der einen Weltpriester schottischer Abkunft, Thomas Anderson zu sich berief und in den Orden des heiligen Benedict aufnahm. Nach dem Ableben des Abtes Balthasar I. ging die Administration des ganz verwaisten und verwahrlosten Stiftes etwa 1560 an Thomas Anderson über. Dieser veräusserte 1567 an das Kloster Reichenbach einen auf dem Schottenhof bei Stefling³⁾ ruhenden, unablöslichen Zins von $1\frac{1}{2}$ Pfund Regensburger Pfennig,⁴⁾ wohl aus grossen Geldnöthen.

Bischof Johann von Almira und Regensburger Generalvicar schloss am 2. März 1575 einen Vergleich zwischen Abt Thomas und dem Pleban Wolfgang Holtzner in Hofdorf über dessen Reichnisse.⁵⁾

Neuen Aufschwung erfuhr St. Jakob anlässlich der Reformationsbewegung in Schottland, als Abt Ninian (presbyter glasguensis dioecesis), ein ausserordentlich gebildeter Mann und eifriger

¹⁾ Ried, Cod. Scot. Ratisb. Nr. 100.

²⁾ Ried, Hist. Nachr. etc. S. 37. Janner, a. a. O. I., 570.

³⁾ Ein weiterer Schottenhof lag auch in Bergstetten, in der Herrschaft Laaber, wie aus einem Lehenrevers des Abts Balthasar v. J. 1561 ersichtlich. (Orig. i. Schottenarchiv St. Jakob i. Regensburg., Copie bei Ried, Cod. Scot. Ratisb. Nr. 101.)

⁴⁾ Ried, Cod. Scot. Ratisb. Nr. 102.

⁵⁾ Orig. i. Schottenarchiv St. Jakob i. Regensburg.

Gegner der neuen Lehre, von Papst Gregor XIII. am 13. Juni 1577 an die Spitze des Regensburger Schottenklosters berufen ward und eine grosse Anzahl schottischer Benedictiner aus ihrer Heimat vertrieben, ihr Reiseziel nach Regensburg richteten.

Am 8. October 1578 bestätigte Kaiser Rudolf II. auf dringendes Bitten der Königin Maria Stuart von Schottland, durch ihren Gesandten am kaiserlichen Hofe zu Wien, John Lesley, Bischof von Ross (Episcopus Rossensis) dem Kaiser übermittelt, den schottischen Benedictinern in Deutschland ihre altverbrieften Rechte und verordnete, dass dieselben in ihren früheren Besitzstand wieder einzuweisen seien.¹⁾ Derselbe John Lesley gab sich in Vereinigung mit Abt Ninian alle nur erdenkliche Mühe, die den Schotten zur Reformationszeit verloren gegangenen Stifte zu Nürnberg und Wien zurückzuerlangen, jedoch trotz der Fürsprache Herzog Wilhelms von Bayern, der ein besonderer Gönner Abt Ninians war, ohne den gewünschten Erfolg.²⁾

Nicht weniger nahm sich Abt Ninian des Schottenklosters in Erfurt an, dessen Kirche und Gebäulichkeiten in äusserst ruinosen Zustand sich befanden, wie wir öfteren Schreiben an den Erzbischof Wolfgang von Mainz und den apostolischen Nuntius entnehmen können.³⁾ Er erwirkte in der That vom Erzbischof eine Beisteuer von 20 Reichsthalern und brachte es so weit, dass Kirche und Kloster einigermassen einer Restauration unterzogen wurden, auch gab er Erfurt in dem Regensburger Conventualen, John Hamilton einen neuen, thatkräftigen Schottenabt, den Erzbischof Wolfgang v. Mainz am 28. Juli 1582 von Augsburg aus bestätigte und ihn in den Schutz des Vizthums zu Erfurt Georg Oland empfahl.⁴⁾

1584 am 10. Juli verkauften Ninian und sein Convent an den Herzog Philipp Ludwig von Neuburg einige Waldungen zu Dietlhofen um 1100 fl. und weitere Grundstücke und Höfe daselbst, auch zu Bettenhofen und Kallmünz um 2108 fl. an denselben Fürsten, wofür Abt Ninian jedoch wieder andere Güter für sein Kloster erwarb, so ein Gut zu Hopfengarten von Junker Hans Sambpham von Sporenberg um 2000 fl.⁵⁾ Abt Ninian lag, neben der Pflege der Wissenschaften durch Gründung öffentlicher Schulen, wobei er selbst in den höheren Fächern docierte, die niederen durch hiezu befähigte Patres seines Convents versehen wurden,⁶⁾

1) Schottencodex i. Reichsarchiv z. München fol. 6.

2) Orig. i. Schottenarchiv St. Jakob i. Regensburg.

3) Originalbriefe d. d. 1581 März 6., 1582 Januar 17. u. andere i. kgl. preuss. Staatsarchiv z. Magdeburg.

4) Original im kgl. preuss. Staatsarchiv z. Magdeburg.

5) Ried, Cod. Scot. Ratisb. Nr. 105, 106 und 107.

6) Bavaria II., 1., S. 387. Paricius l. c. pag. 323.

ganz besonders die Hebung des Klostereinkommens am Herzen und es gelang ihm auch wieder einigermassen geordnete Verhältnisse herzustellen.¹⁾

Auch requirierte er, wie das schon früher (1553) seine Vorgänger Balthasar Dason und Thomas Anderson unter Anrufung des Bischofs vergeblich versucht, von der Aebtissin von Obermünster neuerdings die seit 20 Jahren nicht mehr geleistete reiche Prébende an Geld, Getreide, Brod, Fleisch, Geflügel, Käse und Bier, welche vertragsmässig dem Priorat Weih St. Peter bereits seit dessen Gründung vom Stift Obermünster zustand, allein die Aebtissin Barbara von Obermünster weigerte sich dess, weil das genannte Priorat überhaupt gar nicht mehr existiere. Daraufhin erwirkte Abt Ninian vom Papst Gregor XIII. die regelrechte Incorporation des, wie oben erwähnt, von den Landsknechten Philipps von Eberstein demolierten Priorats Weih St. Peter mit seinen sämtlichen Einkünften in die Abtei St. Jakob und die Errichtung eines „im Namen des geweihten St. Petri“ am 22. November 1579 consecrierten Altars in der St. Jakobskirche, zu welcher Feierlichkeit Abt Ninian die Aebtissin von Obermünster in offizieller Weise einlud. Am 26. November 1580 kam dann durch die Intervention des Felicianus, Titularbischofs von Scala und Nuntius für Oberdeutschland, eine gütliche Vereinbarung zu Stande, die sehr zu Gunsten der Abtei St. Jakob ausfiel.²⁾

Die durch oberhirtliche Privilegien gewährleistete Präsentation des Erfurter Abtes übte St. Jakob fortwährend aus. Am 24. Juli 1604 bestätigte Erzbischof Johannes Suicardus von Mainz den vom Abt und Convent des Schottenklosters St. Jakob zu Regensburg am 5. December 1603 vorgeschlagenen Jakob Winzet an Stelle des mit Tod abgegangenen Abtes Johannes Wallay zum Abt des Schottenklosters in Erfurt und nach dessen Ableben 1615 den Guilielmum Ogilueum zum Abt von Erfurt und zugleich zum Prior von Würzburg.³⁾

Am 11. März 1608 erliess Johannes Jacobus von St. Jakob in Regensburg als Generalvisitator aller deutschen Schottenklöster auf Bitten des Abtes Jakob von Erfurt ein Ausschreiben zur Sammlung milder Beiträge behufs Restauration der Schottenkirche zu Erfurt und des Klosters daselbst.⁴⁾ Im gleichen Jahre sandte

1) Ueber Abt Ninian Winzet u. s. Verdienste vergl. J. King Hewison (Edinburg 1888) u. hienach Bellesheim i. hist.-polit. Blätter 1889 Bd. 103. S. 27—39.

2) Dieser nicht uninteressante Vertrag befindet sich neben andern diesbezüglichen Documenten im Archiv des Hist. Vereins d. Oberpf. u. Regsbg. Fasc. R. Nr. 91.

3) Orig. i. Schottenarchiv St. Jakob i. Regsbg.

4) Orig. i. Schottenarchiv St. Jakob i. Regsbg.

derselbe Abt Johannes Jacobus den Prior Adam Makcall und einen seiner Conventualen den Pater Johannes Stuart nach Constanz, damit dieser unter Beihilfe des dortigen Bischofs beim Rath der Stadt Constanz alles zur Wiederherstellung des 1530 eingegangenen Schottenklosters aufwende. Trotz der wohlwollendsten Unterstützung seitens des Bischofs und aller Anstrengungen der beiden Abgesandten führte die Mission Makcalls und Stuarts zu keinem günstigen Ergebnis. Der Rath von Constanz berichtete an den Bischof Jakob von Constanz, von dem einstens ausserhalb der Stadt gelegenen Schottenkloster wäre seit Menschengedenken kein Stein mehr vorhanden, an dessen Stelle ein Gottesacker und eine durch milde Stiftungen ermöglichte Kapelle erbaut worden. Der letzte Constanzer Schottenabt Johannes hätte wegen Mangels an Religiösen und geringen Einkommens mit der Stadt Constanz einen Vertrag abgeschlossen, in welchem er auf die verfallenen Klostergebäude, wie die nur noch unbedeutenden Renten gegen eine lebenslängliche Pension von vierzig Gulden Verzicht geleistet, den Platz der Stadt Constanz überliess und sich in seine Heimat zurückzog. Die seit etwa 75 Jahren, entsprechend des Vertrags mit dem letzten Constanzer Schottenabt, eingenommenen Revenuen der ehemaligen Schottenabtei seien nicht zum Nutzen der Stadt, sondern ad pios usus verwendet, auf dem Platz, wegen Vernachlässigung der kirchlichen Verrichtungen ein Friedhof errichtet und der Gottesdienst in der dortigen Kapelle unterhalten worden.¹⁾ Trotzdem gelang es den Bemühungen der beiden Abgesandten, insbesondere Stuart's, der sich die Gunst mehrerer angesehenen Persönlichkeiten des Rathes zu erwerben gewusst, für das Regensburger Stammkloster vom Bürgermeister und Rath der Stadt Constanz eine endgiltige Entschädigungssumme von 1500 fl. zu erlangen, unter Verpflichtung der Erhaltung des Gottesdienstes in der Friedhofkapelle seitens der Stadt Constanz.²⁾ 1663 trat Abt Johannes Jacobus wiederum für das Erfurter Schottenstift ein und erbat vom Mainzer Erzbischof eine Beisteuer in redificandis Cellulis et Hypocaustis.³⁾

Eine im Jahre 1623 unter dem Prior Alexander Armorius durch den päpstlichen Legaten Carolus Carafa, Episcopus Aversanus vorgenommene Visitation des Klosters ergab in jeder Hinsicht geregelte Zustände.⁴⁾ 1624 versuchten die Aebte der schottischen Benedictinerklöster aufs Neue die Restitution des Wiener Schottenklosters unter Hilfeleistung des den Schotten besonders geneigten

1) Original im Schottenarchiv St. Jakob in Regensburg.

2) Original im Stadtarchiv zu Constanz.

3) Original i. kgl. preuss. Staatsarchiv z. Magdeburg.

4) Original i. Schottenarchiv St. Jakob i. Regensburg.

Cardinals Berberini, des Bischofs von Würzburg, dieser vom dortigen Schottenabt hiezu veranlasst, und anderer hochgestellter Persönlichkeiten. Aber trotzdem Urban VIII. in einer Bulle vom 27. April 1624¹⁾ den Kaiser zur Rückgabe des Stiftes an die Schotten aufforderte, blieb solches doch im Besitze der deutschen Benedictiner.

Der dreissigjährige Krieg warf das Kloster wieder dermassen zurück, dass es nahezu gänzlich verarmte und einige Jahrzehnte nur noch von Administratoren verwaltet wurde und zwar in vortheilhaftester Weise.

Am 11. December 1634 beauftragte Cardinal Franciscus Berberinus, den erst kürzlich aus Italien zurückgekehrten und bei ihm als Verbannter zu Gaste gewesenen Mönch von St. Jakob, Alexander Baylaeus mit der Führung der Geschäfte des Klosters. Dieser rief sofort alle noch in der Verbannung weilenden Religiösen nach Regensburg zurück und trotz der schweren Kriegsdrangsale gelang es ihm, das Kloster abermals emporzubringen, Schulden zu bezahlen und verpfändete Güter einzulösen. 1636 präsentierte der Convent des Klosters St. Jakob, bestehend aus Fr. Silvanus Mainus, Administrator, Fr. Andreas Jacchaeus, senior, Fr. Georgius Wedderburnus, presbyter et Fr. Jacobus Brunus, professus, dem Erzbischof von Mainz, den Fr. Alexander Baylaeus, bisher Administrator von St. Jakob in Regensburg und Prior in Würzburg zum Abt des Schottenklosters in Erfurt, an Stelle des von der Pest dahingerafftten Abts Hugo Vallasius (Wallace), welche Erwählung Erzbischof Anselm Casimir am 2. November 1636 bestätigte. Am 12. März 1646 wurde an Stelle Alexander Baylaeus, der freiwillig resignierte und den Abtsstab von St. Jakob in Regensburg zur Hand nahm, der Conventuale Macarius Camerarius zum Abt von Erfurt erwählt.

Auch die Kirche wurde von Abt Alexander theilweise restauriert, bereits 1647 das ganze Dach der Kirche neu ersetzt, die Thüren zum Chor erweitert und der solche verengende Altar S. Crucis an anderer Stelle aufgerichtet. Ein Jahr darnach errichtete Abt Alexander zur rechten Seite des Hochaltars zum Gedächtnis an das zerstörte Kloster und die Kirche Weih St. Peter einen neuen Altar S. Petri ad vincula und schaffte mehrere, bei der Eroberung der Stadt durch Herzog Bernhard von Weimar mit anderen silbernen Geräthen abhanden gekommene, neue Pontificalien an, so einen silbernen Hirtenstab, eine kostbare Inful, einen Ring und ein mit Edelsteinen geschmücktes Pectorale.

Die Schottenabtei St. Jakob gehörte vom Jahre 1660 ab auch zu jenen Klöstern des Benedictinerordens, welche mit der

¹⁾ Copie ebendasselbst.

von Benedictinern aufs Vorzüglichste geleiteten und aus den höchsten Adelskreisen stark frequentierten Universität Salzburg in Conföderation standen. Der jeweilige Abt von St. Jakob beauftragte, wie wir der im Regensburger Schottenarchiv noch heute aufbewahrten Correspondenz entnehmen, gewöhnlich den Abt von St. Peter in Salzburg bei den Wahlen des Rectors und der Assistenten mit seiner Stellvertretung. Unter Abt Alexanders Regierung erfreute sich St. Jakob — nur mit knapper Noth der Gefahr, zuerst vom Carmeliterorden annectiert zu werden (1641) und nachher zum zweitenmale in die Gewalt der Irländer zu fallen (1653), durch das zu Gunsten der schottischen Benedictiner erfolgte Eingreifen des Papstes Urban VIII. und Innocenz X.¹⁾ entronnen — neuerdings einigen Aufschwunges. Alexanders Nachfolger in der abtheilichen Würde, Macarius de Camerariis, resignierte schon 1672 *ex rationabilibus causis eius animum moventibus.*²⁾ Besonders aber als Placidus Flemming, aus dem schottischen Grafengeschlechte der Wigton am 16. August 1677, die Inful von St. Jakob sich auf's Haupt setzte,³⁾ hob sich das Kloster zu frischer Blüthe. Dieser überaus gelehrte und namentlich sehr rechnerische Stiftsvorsteher machte sich vor allem daran, die von seinen beiden Vorgängern übernommene grosse Schuldenlast zu tilgen, die vielfach ruinose Kirche einer gründlichen Renovation zu unterziehen und eine Erweiterung der Klostergebäude vorzunehmen. Ausserdem legte er den Grund zu einer nachmals berühmt gewordenen Klosterbibliothek⁴⁾ und wusste es dahin zu bringen, dass ein grosser Theil des katholisch gebliebenen, schottischen Adels seine Söhne im Stift St. Jakob erziehen und ausbilden liess.

Abt Placidus Flemming setzte 1678 aufs Neue alle Hebel in Bewegung, das Wiener Kloster wieder für die Schotten zu gewinnen und reiste mit Vollmacht seines Priors und Convents und mit Empfehlungsschreiben des Bischofs von Eichstätt an den Herzog von Neuburg und des Priors des Regensburger Carmelitenklosters an die Wiener Carmeliten, behufs dessen selbst nach Wien, nachdem er zuvor mit dem grossbritanischen Gesandten mehrfach schriftlich conferiert hatte, ohne aber, trotzdem er seine Bemühungen bis zum Jahre 1683 fortsetzte und ein eigenes Schriftstück verfasste,⁵⁾ in welchem diese Forderung des Näheren

1) Wattenbach, a. a. O. S. 58.

2) Ried, Cod. Scot. Ratisb. Nr. 105.

3) Ried, Cod. Scot. Ratisb. Nr. 107.

4) Im Jahre 1797 umfasste die Bibliothek von St. Jakob unter ihrem hochverdienten Bibliothekar P. Maurus Horne 15.000 Bände. Vergl. hierüber Hirsching III., 2, S. 650 ff. Heute noch bildet sie einen wesentlichen Bestand der sehr schönen Bibliothek des Clericalseminars St. Jakob in Regensburg.

5) Die Originale befinden sich im Schottenarchiv St. Jakob in Regensburg.

motiviert wurde, seinen Zweck zu erreichen. Er verband mit dieser Gelegenheit auch ein Gesuch an den Kaiser um staatlichen Succurs zu einem bereits 1676 von ihm ins Leben gerufenen Seminar zur Ausbildung von jungen schottischen Missionären. Wegen der herrschenden Pest ward solches zuerst in Griesstetten (1713) errichtet, nachher nach Regensburg transferiert. Die Baukosten dieses Seminars übernahm Weihbischof Gottfried Langwert von Simmern, der sich demselben zeitlebens als ein grosser Wohlthäter erwies und ihm nach seinem Tode all seine Habe zuwendete.¹⁾ In diesem Seminar genossen unter Abt Placidus und seinem Nachfolger Maurus Dixon viele adelige Schotten ihre Erziehung und Heranbildung zu Priestern in musterhafter Weise Jahrzehnte hindurch. Placidus Flemming wusste es auch dahin zu bringen, dass die Klöster seiner Nation in Deutschland sich wieder fester an einander anschlossen und 1692 zwischen ihm und den Schottenäbten Ambrosius Cuce zu Würzburg und Andreas Cook zu Erfurt mit Genehmigung des päpstlichen Stuhles, des Erzbischofs von Mainz und des Bischofs von Würzburg eine Congregationsunion abgeschlossen wurde. Wir entnehmen diesem Vertrag einige wesentliche Punkte. Als Präses wird Abt Placidus auf Lebenszeit von den drei Klöstern erwählt, nach seinem Ableben hat jedoch die Wahl alle 6 Jahre durch die drei Aebte unter Assistenz je eines von dem betreffenden Convent der drei Klöster erwählten Conventualen zu erfolgen. Beim Tode oder bei Resignation des Präses während des Sexceniums beruft der älteste Abt zur Neuwahl ein Generalcapitel und übernimmt inzwischen die Geschäftsführung der Congregation. Um jeglichen Zwist um die Superiorität zu vermeiden, wird bestimmt, dass „propter Monasterii antiquitatem et varia privilegia tam Pontificia quam Caesarea eidem olim concessa“ die erste Rangstufe der Abt von St. Jakob in Regensburg, die zweite der Abt von St. Jakob in Würzburg, die dritte der Abt von Erfurt einzunehmen habe; in derselben Reihenfolge rangieren auch die Priore der drei Klöster.²⁾ Von den fünf weiteren Vorstehern des Klosters St. Jakob, Maurus Stuart, Bernard Bayllie, Bernard Stuart, Gallus Leith und Benedict Arbuthnot ist der Letztere der hervorragendste. Er kam schon als elfjähriger Knabe von Schottland nach Regensburg, erhielt seine Erziehung im Seminar zu St. Jakob, dessen nachmaliger Rector er wurde und regierte lsa Abt vierundvierzig Jahre.³⁾ Arbuthnot zeichnete sich durch

¹⁾ Janner, a. a. O. I., 604.

²⁾ Original im Schottenarchiv St. Jakob in Regensburg.

³⁾ Abt Arbuthnot, der fast 6 Jahre lang an seinem Seminar Philosophie gelehrt und 1775 eine Preisaufgabe auf dem Gebiete der Chemie gelöst hat, hielt auch öffentliche mathematische Vorträge. (Abhandlungen der kgl. bayr. Akad. d. Wissensch. IX., 400—436. Bavaria II, 1. S. 392.)

grosse Gelehrsamkeit, insbesondere auf naturwissenschaftlichem Gebiete, aus und mehrere seiner Schriften gelangten in den Abhandlungen der kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften, deren Mitglied er war, zur Publikation.

In unserem Jahrhundert bis zur Aufhebung war St. Jakob nur noch ganz spärlich bevölkert, manchmal von nur zwei bis drei Clerikern und von einem Prior verwaltet, da der Zugang aus Schottland immer mehr nachliess.

Dem Schicksal der Säcularisation fiel St. Jakob zwar nicht anheim, doch wurde ihm nach der Besitzergreifung der Stadt Regensburg durch Fürstprimas Dalberg die fernere Aufnahme von Novizen und Zöglingen verboten. Im Jahre 1827 gestattete indess König Ludwig I. von Bayern dem Kloster Novizen wieder aufnehmen zu dürfen, aber trotz der angestrengtesten Bemühungen, die von allen Seiten gemacht wurden, dieses altehrwürdige Institut, das letzte von allen andern noch übrige in Deutschland, zu erhalten, zeigte sich nicht die geringste Hoffnung mehr zu einem gedeihlichen Wiederaufblühen. Das Kloster wurde deshalb nach beinahe 800jährigem Bestehen mit Zustimmung des schottischen Episcopates und gegen eine Abfindungssumme von 120000 rhein. Gulden an denselben, gemäss Vereinbarung der Krone Bayern mit dem päpstlichen Stuhle durch Breve Pius IX. am 2. September 1862 aufgelöst und diese Auflösung durch förmliche Promulgation am 23. October desselben Jahres vollzogen. Die seit einem halben Jahrhundert grossentheils verfallenen Klostergebäude wurden der Diocese Regensburg zur Errichtung eines Clerikalseminars zugewiesen, das heute noch die Räume des ehemaligen Schottenklosters inne hat.

Das wären in kurzen Zügen die Schicksale der einstmals so hochangesehenen schottischen Benedictinerabtei St. Jakob zu Regensburg; eine ausgedehntere Behandlung derselben lag nicht im Rahmen unserer Aufgabe; wir wollten eben nur eine Einleitung zu den nachfolgenden Regesten unseren Lesern darbieten.

(Die Regesten folgen in Heft II. u. flgd. d. Jahrg.)

Die deutschen Aebte in den libri obligationum et solutionum des vaticanischen Archivs während der Jahre 1295—1378.

Von P. Konrad Eubel, Ord. Min. Conv., Rom.

Im Jahrg. 1894 dieser Studien und Mittheilungen (S. 71—82, 232—244) wurden die päpstlichen Provisionen auf deutsche Abteien für die Zeit von 1378 bis 1431 veröffentlicht. Schon damals